

Aufsätze

Die Herren von Baruth

Bedeutung und Stand von zwei lausitzischen Herrschaftsfamilien
im 13. und 14. Jahrhundert

SEBASTIAN TZSCHOPPE

Am Anfang der Kolonisationsepoche bestand das Gebiet östlich der Elbe vorrangig aus Wald, durchsetzt mit einigen slawischen Siedlungseinseln. Erst mit der Einführung neuer Techniken in der Feldwirtschaft und einem Bevölkerungsüberschuss in Gebieten westlich der Elbe sowie im slawischen Altsiedelland setzte sich die Kolonisation in waldreiche und gebirgige Gegenden fort. Aus den westlichen Elbgebieten eingewanderte Adelsfamilien spielten für die Herrschaftsbildung und Kolonisation der neuen Reichsgebiete eine entscheidende Rolle. In der Oberlausitz bildete sich der einheimische Adel aus zugezogenen edelfreien und ministerialen Familien aus Thüringen, Meißen und Brandenburg. Sie ließen sich zunächst in den Siedlungskammern des slawischen Altsiedellandes nieder und erweiterten später ihre Herrschaft durch Kolonisation der waldreichen Gebiete. Als Grund- und Gerichtsherren ihrer Untertanen und Lehnsleute ihres Landesherrn wurden die Adelsfamilien unverzichtbar bei der Ausübung von Landesherrschaft. Zu diesen Adelsgeschlechtern gehörten die Herren von Baruth, die im 12. und 13. Jahrhundert in der Ober- und Niederlausitz ansässig wurden. Doch handelte es sich hier um ein- und dieselbe Familie? Stammten sie wirklich aus dem Kreis der Reichsministerialität, wie der Historiker Willi A. Boelcke behauptet, und gründeten Anfang des 13. Jahrhunderts zum einen das südlich von Berlin im heutigen Brandenburg gelegene Baruth/Mark und zum anderen das bei Bautzen im heutigen Sachsen befindliche Baruth/O.L.?¹ Welche Rolle spielten sie bei der Kolonisation der Lausitzen und später Schlesiens? Einen ersten Zugang zu diesen Fragen soll zunächst die Beleuchtung des Ortsnamens Baruth verschaffen.

Herkunft des Namens Baruth

Über den Ortsnamen Baruth herrscht in der Forschung bislang noch keine eindeutige Meinung vor. Er wird von den Sprachwissenschaftlern unterschiedlich gedeutet. Die Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts nahm einen germanischen Ursprung des Na-

¹ Vgl. WILLI A. BOELCKE, Verfassungswandel und Wirtschaftsstruktur. Die mittelalterliche und neuzeitliche Territorialgeschichte ostmitteldeutscher Adelsherrschaften als Beispiel, Würzburg 1969, S. 14 f.

mens an und übersetzte ihn mit freies Dorf oder freier Ort.² Archäologen und Flurforscher gehen jedoch heute davon aus, dass sowohl Baruth/O.L. als auch Baruth/Mark während der Kolonisation gegründet worden sind, wodurch ein germanischer Wortursprung ausgeschlossen werden kann. Reinhard Spehr führt den Ortsnamen auf einen niederländischen bzw. flämischen Ursprung zurück, übersetzt dabei aber nur den hinteren Teil des Namens (ruth, reuthen = roden).³ Für die Oberlausitz kann diese Überlegung jedoch nicht zutreffen, da die Endung -reuth für keine weiteren Orte belegt ist.⁴ Die Bezeichnungen könnten ebenso aus dem slawischen Sprachraum stammen und die spezifische Topographie der Landschaft wiedergeben. Die Stadt Baruth/Mark liegt im sogenannten Glogau-Baruther Urstromtal, einer breiten Rinne mit Moor- und Sumpfwäldern. Der einzige Übergang von Norden nach Süden bestand aus einer Talsandinsel quer durch das moorastige Tal, worüber im Mittelalter eine Handelsstraße verlief. In der Umgebung der Stadt befinden sich einige Rundlingsdörfer mit slawischen Ortsnamen, die eine Beteiligung der slawischen Bevölkerung an der Kolonisation Baruths vermuten lassen. Baruth/O.L. liegt in der Niederungslandschaft des Baruther Beckens am Löbauer Wasser und war vor der Urbarmachung eine sumpfige Landschaft.⁵ Am östlichen Rand des slawischen Altsiedelgebietes um Bautzen gelegen, lässt sich auch hier ein slawischer Einfluss bei der Ortsgründung vermuten. Daher leitet der Sprachwissenschaftler Heinz Schuster-Sewc den ersten Teil des Namens aus dem sorbischen Wort „Bar“ ab, welches als Sumpf oder Morast übersetzt werden kann. Das Suffix „ut“ ist ein altes slawisches, appellativisches Bildungselement und kommt im ober-sorbischen Wort „skruta“ = Eisscholle oder im slowenischen Wort „perut, peruta“ = Flügel vor.⁶ Andere Ortsnamensforscher stehen dieser Übersetzung eher skeptisch gegenüber, da appellativische Bildungselemente mit Suffix „ut“ in der slawischen Toponymik sehr selten sind.⁷ Der Namensforscher Ernst Eichler gibt zwei denkbare Namenszusammenhänge an. Zum einen vermutet er eine alte, vorslawische Gewässerbezeichnung, hergeleitet vom polnischen Wort „balka“ = kleiner See in einer Niederung, trockener Graben. Zum anderen geht er von einem Personennamen als Wortursprung aus. Denkbar wären sowohl slawische Personennamen wie Barut, Bartut oder Bartult als auch deutsche Namen wie Ber(h)olt oder Bertolt.⁸

² Vgl. JAKOB GOTTLIEB KLOSS, Historische Nachricht von der Herrschaft des Schlosses Baruth, in: Lausitzisches Magazin 13 (1780), S. 56.

³ Vgl. REINHARD SPEHR, Baruth – die versunkene Burg. Stammsitz eines mächtigen Herrengeschlechts, in: Bautzener Kulturschau 34 (1984) 3, S. 5–17, hier S. 6.

⁴ HEINZ SCHUSTER-SEWC, Zur Etymologie des Ortsnamens Baruth, in: Lëtöpis Reihe B 36 (1989), S. 71–74.

⁵ Vgl. dazu HENRIETTE JOSEPH/ OLAF BASTIAN u. a. (Hg.), Oberlausitzer Heide und Teichlandschaft. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme im Raum Lohsa, Klitten, Großdubrau und Baruth, Köln/Weimar/Wien 2005, S. 342.

⁶ Vgl. SCHUSTER-SEWC, Zur Etymologie (wie Anm. 4), S. 72 f.; Diesen Namensursprung gibt auch Walter Wenzel an, wobei er sich auf eine endgültige Namensdeutung nicht festlegen will. WALTER WENZEL, Oberlausitzer Ortsnamenbuch, Bautzen 2008, S. 30.

⁷ Vgl. GERHARD SCHLIMPERT, Brandenburgisches Namenbuch Teil 7. Die Ortsnamen des Kreises Jüterbog-Luckenwalde, Weimar 1991, S. 44.

⁸ Vgl. ERNST EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße, Band 1, Bautzen 1987, S. 28 f.; ERNST EICHLER, Probleme der slawischen Ortsnamenforschung in der Oberlausitz, Teil 2, in: Onomastica Slavogermanica 7 (1973), S. 107–116, hier S. 112 ff.

Obwohl eine genaue Bestimmung der Herkunft der Ortsnamen von Baruth/Mark und Baruth/O.L. aus den verschiedenen Erklärungen schwierig erscheint, kann man aufgrund ihrer besonderen topographischen Gegebenheiten und ihrer Nähe zu slawischen Siedlungskammern dem sorbischen Wortursprung einen gewissen Vorzug einräumen. Unwahrscheinlich ist zumindest, dass die Herren von Baruth die Namensväter der Ortschaften in den Ober- und Niederlausitz sind. Analog anderer Orte wanderten sie wahrscheinlich im 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts ein und ließen sich in den bereits bestehenden, slawischen Siedlungen nieder.⁹ Trotz ihrer ähnlichen Bezeichnung in böhmischen, brandenburgischen, meißnischen oder schlesischen Urkunden könnten ihre Vertreter also von unterschiedlichen Adelsfamilien abstammen.

Hildebrand von Baruth – markgräflicher Ministerialer auf Baruth/Mark

Hildebrandus de Baruth (1209–1235) wird erstmals 1209 bei einer Schenkung von Markgraf Konrad II. von Landsberg (1159–1210) an das Kloster Pforte als Zeuge aufgeführt.¹⁰ Dabei überträgt dieser den Holzensee bei Storkow und 100 Hufen an das Kloster, beließ aber seine beiden Ministerialen Johann von Rochlitz, Schenk des Markgrafen, und dessen Bruder *Kezewiz* zur Sicherung des Besitzes als Lehnmänner auf den Gebieten. Hildebrand wird in der Zeugenreihe als Letztes aufgeführt, vor dem vermutlich ostmärkischen Ministerialen *Sifridus de Coszenblot* und seinen Bruder *Ditoldus*. Unter den Zeugen befanden sich auch der Burggraf Johannes von Lübben und der vermutlich edelfreie Günther von Rochsburg.¹¹ Dass Hildebrand nicht zwischen diesen Herren zu finden ist, sondern an letzter Stelle nach einem Ministerialen der Ostmark erwähnt wird, lässt vermuten, dass er ebenfalls zu den Ministerialen der Ostmark gehörte. Die Verbindung zu dem Anfang des 13. Jahrhunderts am nördlichen Rand der Mark Lausitz gelegenen Baruth/Mark liegt nahe. Durch den Tod Konrads II. von Landsberg 1210 starb die Groitzscher Seitenlinie der Wettiner aus und Markgraf Dietrich der Bedrängte (1161–1221) kam in den Besitz der Lausitz. Erst danach, und zwar 1216, zeugte Hildebrand in einer Urkunde des Markgrafen von Meißen. Innerhalb von vier Jahren tritt er in drei Urkunden des Markgrafen als Zeuge in Erscheinung (vgl. Tabelle). 1216 überträgt Markgraf Dietrich 10 Hufen im Dorf Kargen dem Zisterzienserkloster Altzella.¹² Hildebrand von Baruth wird in dieser Urkunde an

⁹ Wie jüngst Lars-Arne Dannenberg plausibel vermutet, bestand die Kirche von Kittlitz, lange bevor die Herren von Kittlitz ins Land kamen. Ebenso ließen sich die Herren von Kamenz zuerst am zentral gelegenen Kirchort Crostwitz nieder, bevor sie später ihre namengebende Burg am westlichen Rand errichteten. Vgl. dazu LARS-ARNE DANNENBERG, Die Herren von Kittlitz. Familie und Herrschaftsaufbau, in: PETER ALTMANN/ LARS-ARNE DANNENBERG (Hg.), Kittlitz. Dorf und Herrschaft in der Geschichte 1160–2010, Görlitz/Zittau 2010, S. 41–66, hier S. 47 f.

¹⁰ Vgl. dazu HOLGER KUNDE, Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236, Köln/Weimar/Wien 2003, S. 98 ff. und ebd. Urkundenverzeichnis Pforte, S. 291, Nr. 65; obwohl es sich bei der Urkunde nicht um das Original, sondern um eine spätere Abschrift handelt, schätzt Holger Kunde ihren Inhalt als wahr ein, da der Rechtsakt durch Kaiser Otto IV. in einer Originalurkunde bestätigt wurde (ebd. Urkundenverzeichnis Pforte, S. 293, Nr. 68).

¹¹ Zu der Einordnung der Zeugen vgl. HARALD SCHIECKEL, Herrschaftsbereich und Ministerialität der Markgrafen von Meißen im 12. und 13. Jahrhundert. Untersuchungen über Stand und Stammort der Zeugen markgräflicher Urkunden (Mitteldeutsche Forschungen 7), Köln/Graz 1956, S. 100 ff.

¹² OTTO POSSE (Hg.), *Codes diplomaticus Saxoniae regiae* (im Folgenden: CDSR), 1. Hauptteil, Band A 3, Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234, Leipzig 1898, S. 164, Nr. 219.

zehnter Stelle der Zeugenreihe zwischen Heinrich von Lindenau und Hugo von Bennendorf aufgeführt. Ersterer war vermutlich ein Ministerialer des Hochstiftes von Merseburg; die Herkunft des Zweiten ist unbekannt.¹³ 1218 bezeugt Hildebrand eine Güterzuweisung von 30 Hufen in Glasau und Miltitz an das Kloster Altzella. Hier reihte er sich an neunter Stelle zwischen Sybodo von Kayna und Dietrich von Achin in die Zeugenreihe ein.¹⁴ 1219 verlegte Markgraf Dietrich das Zisterzienserinnenkloster von Zwickau nach Eisenberg. Für diesen umfangreichen Rechtsakt werden 35 Zeugen angeführt, worunter sich an 29. Stelle Hildebrand von Baruth befindet. Vor ihm wird der nun markgräfliche Ministeriale Johannes von Rochlitz genannt, hinter ihm der Zwickauer Advokat Herold.¹⁵

1234 tritt vermutlich derselbe *Hildebrandus de Barud* in einer Urkunde von Markgraf Heinrich von Meißen (1215–1288) auf. Darin bezeugt er die Abtretung von Vogteirechten auf markgräflichen Gütern an das Kloster Dobrilugk. Er wird hier unter den *laicorum* an 14. Stelle genannt, zwischen den markgräflichen Dienstleuten Udo von Torgau und dem schon bekannten Johannes von Rochlitz.¹⁶ Ein Jahr später bezeugt er in Leipzig die Verleihung des Magdeburger Stadtrechts an den Lausitzer Ort Guben, wobei er an vorletzter Stelle, zwischen dem Reichsministerialen Werner von Erdmannsdorf und dem Notar Alexander, genannt wird.¹⁷ Die räumliche Verbundenheit dieser beiden Ereignisse mit der Niederlausitz lassen den Schluss zu, dass Hildebrand mit der Niederlausitz verwurzelt war und nur gelegentlich an den Hof des Markgrafen reiste. Eine sichere Zuordnung zu einem bestimmten Dienstherrn kann aus den genannten Urkunden nicht getroffen werden. Tendenziell ist er aber eher der markgräflichen Ministerialität in der Lausitz als der Reichsministerialität zuzuordnen, da er sich in den Zeugenreihen mehrheitlich zwischen Ersteren bewegt.¹⁸ Mit dem Übergang der Lausitz an Markgraf Dietrich wechselt Hildebrand, ähnlich wie Johannes von Rochlitz, seinen Dienstherrn und ist nun in meißnischen Urkunden zu finden.

Wann und von wo Hildebrand und seine Familie in die Niederlausitz kamen, ist bislang noch unklar. Eine hölzerne Burganlage bestand in Baruth/Mark seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Bei den jüngsten Ausgrabungen 2010 wurden Bauhölzer gefunden, die frühestens 1147 geschlagen wurden.¹⁹ In der Nachfolge dieser hölzernen Gebäude entstand wohl im 13. Jahrhundert eine steinerne, mit Wassergraben umgebene Burganlage. Bereits bei

¹³ Vgl. SCHIECKEL, Herrschaftsbereich (wie Anm. 11), S. 101 und 115.

¹⁴ CDSR I A 3, S. 186, Nr. 254.

¹⁵ CDSR I A 3, S. 194 ff., Nr. 266.

¹⁶ CDSR I A 3, S. 353, Nr. 507 und S. 354, Nr. 508.

¹⁷ JOHANN GEORG LEBRECHT WILKE (Hg.), *Ticemannus Sive Vita Illustris Principis Theodorici Quondam Iunioris Thuringiae Landgravii Orientalis et Lusatae Marchionis: Ad Ductum Diplomatum et Historicorum Optimorum Conscrip-ta Accedunt CCX. Diplomata Maxima ex Parte Huc usque Ineditia Variis Illustrata Adnotationibus et X. Sigilla Aeri-incisa*, Leipzig 1754, S. 21 f., Nr. 5.

¹⁸ Harald Schieckel ordnet Hildebrand einerseits zu den Ministerialen des Markgrafen. Er vermutet den Ursprung der Familie in der Nähe von Leipzig oder noch weiter westlicher und verweist auf die Familie von Proprio, in welcher der gleiche Vorname benutzt wurde. Andererseits kann er sich auch eine Zugehörigkeit zur Reichsministerialität und damit eine Verbindung zur Familie von Dahme vorstellen. SCHIECKEL, Herrschaftsbereich (wie Anm. 11), S. 59.

¹⁹ Vgl. Tagungsbericht von OLAF BRAUER, *Die alte Burg von Baruth/Mark*, erstellt anlässlich des Archäologentages des Landkreises Teltow-Fläming, 20. Februar 2011, <http://www.archaeologische-baubegleitung.de/doc/Baruth%20-%20Altes%20Schloss.pdf> (letzter Abruf am 11. Dezember 2015).

Urkundenübersicht zu Hildebrand von Baruth (1209–1235)

Datum	Ort	Aussteller	Inhalt	Edition	Nennung
2. Mai 1209	o. A.	Markgraf Konrad von Landsberg	Übertragung des Holzsees an das Kloster Pforte	KUNDE, Urkundenverzeichnis, S. 291 f., Nr. 65	Z.: <i>Hildebrandus de Barub</i> (12. Stelle von 12 Zeugen), vorher: <i>Sifridus de Coszenblot et fraterius Ditoldus</i>
7. März 1216	Leipzig	Markgraf Dietrich von Meißen	Übertragung des Dorfes Kar-gen an das Kloster Altzelle	CDSR I.3, S. 164, Nr. 219	Z.: <i>Hildebrandus de Barub</i> (11. Stelle von 17 Zeugen) zw: <i>Heinricus de Lindencow</i> und <i>Hugo de Bennendorf</i>
29. Okt. 1218	Schköhlen	Markgraf Dietrich von Meißen	rechtliche Regelungen und Zuwendungen an das Kloster Altzelle	CDSR I.3, S. 186 f., Nr. 254	Z.: <i>Hildebrandus de Barub</i> (9. Stelle von 12 Zeugen) zw: <i>Sybodo de Khoyne</i> und <i>Theodericus de Achin</i>
Jan. – Sept. 1219	o. A.	Markgraf Dietrich von Meißen und seine Gemahlin Jutta	Stiftung des Klosters Eisenberg	CDSR I.3, S. 194 ff., Nr. 266	Z.: <i>Hildebrandus de Barut</i> (31. Stelle von 37 Zeugen) zw: <i>Iohannes de Rochlitz</i> und <i>Heroldus advocatus de Zwiwcoue</i>
22. Juli 1234	Torgau	Markgraf Heinrich von Meißen	Stiftung Vogtei für Kloster Doberlugk und seine Güter	CDSR I.3, S. 353, Nr. 507	Z.: <i>Hildebrandus de Barud</i> (15. Stelle, von 18 Zeugen unter den „laicorum“) zw: <i>Iohannes de Rochelyz</i> und <i>Dyprandus de Zlabernorp</i>
23. Juli 1234	Torgau	Markgraf Heinrich von Meißen	Stiftung Vogtei für Kloster Doberlugk und seine Güter mit Zustimmung der Grafen von Brehna	CDSR I.3, S. 354, Nr. 508	Z.: <i>Hildebrandus de Barut</i> (12. Stelle, von 16 Zeugen unter den „laici“) zw: <i>Vdo de Torgoue</i> und <i>Iohannes de Rochelyz</i>
Juni 1235	Leipzig	Markgraf Heinrich von Meißen	Bestätigung der Privilegien für die Stadt Guben	WILKE, S. 21, Nr. 5	Z.: <i>Hildebrandus de Barut</i> (10. Stelle von 11 Zeugen) zw: <i>Wernherus de Ertmaristorf</i> und <i>Alexander nostre curie notarius</i>

Grabungen 1993/94 in der Nähe des Frauenhauses wurden die Fundamente eines „runden, aus teilweise gequaderten Feldsteinen erbauten Turmes mit einem Durchmesser von etwa 11,50 m“²⁰ gefunden. Der Archäologe Joachim Henning schlussfolgert im Vergleich zu anderen brandenburgischen Burganlagen aus dieser Zeit, dass die Baruther Wehranlage eine bedeutende Rolle im Mittelalter gespielt haben muss.²¹ Als Teil der Mark Lausitz gehörte sie zum Territorium der Markgrafen von Meißen, lag aber auch im Einflussbereich der askanischen Markgrafen von Brandenburg und der Erzbischöfe von Magdeburg. Um diesen wichtigen Außenposten zu sichern, könnten die Markgrafen ihren Ministerialen Hildebrand als Burgherr eingesetzt haben.

Hildebrand von Baruth verschwindet nach 1235 scheinbar aus den Urkunden. Spekulationen, ob Hildebrand später in den Dienst der Markgrafen von Brandenburg wechselte und dort 1252 als Vogt von Lebus in den Urkunden erschien oder der Stammvater der brandenburgischen, später pommerschen und schlesischen Adelsfamilie von Barfus war, müssen aufgrund fehlender Quellen noch offen bleiben.²² „Haus und Stadt“ Baruth bekamen 1326 die Herren von Schlieben von den Herzögen von Sachsen-Wittenberg zu Lehn überreicht, in deren Besitz es bis ins 16. Jahrhundert verblieb.²³

Heinrich von Baruth – edelfreier Herrschaftsbesitzer in der Oberlausitz

Henricus de Baruth (1234–1280) gilt als der erste bekannte Vertreter des Geschlechts in der Oberlausitz. Für Hermann Knothe stammte die Familie aus der Oberlausitz und benannte sich nach ihrem dortigen Stammsitz.²⁴ Eine Verbindung zu Hildebrand von Baruth ist urkundlich nicht belegbar. Auch eine Beziehung zu Bischof Bruno II. von Meißen (1209–1228) und der aus dem thüringischen Raum stammenden Familie von Porstendorf kann aus den Quellen nicht hergestellt, aber auch nicht ausgeschlossen werden.²⁵ Einige Forscher gehen von einer Verwandtschaft der Familien von Baruth, Kittlitz und Weißenberg aus. Grund für diese Annahme sind die räumliche Nähe ihrer drei Territo-

²⁰ JOACHIM HENNING, Ausgrabungen im Schloßbereich von Baruth, in: SIBYLLE BADSTÜBNER-GRÖGER (Hg.), Baruth. Schlösser und Gärten der Mark, Berlin 1999, S. 18–21, hier S. 20.

²¹ Ebenda, S. 20 f.

²² Vgl. dazu von Barfus (Barfuß). Evangelisch – kurmärkischer Uradel, in: DEUTSCHE ADELSGENOSSENSCHAFT (Hg.), Jahrbuch des deutschen Adels Band I (1896), S. 118.

²³ Vgl. JAN FEUSTEL, Zwischen Sumpf und Sand – Fürstentum im Westentaschenformat. Herrschaft und Stadt Baruth, in: Die Mark Brandenburg 70 (2008), S. 30–38, hier S. 32 f.

²⁴ Vgl. HERMANN KNOTHE, Geschichte des Oberlausitzer Adels und seinen Gütern vom XIII. bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, Leipzig 1879, S. 106.

²⁵ Die Forschung des 19. Jahrhunderts nahm eine Verbindung der beiden Familien an. Die Familie von Porstendorf gab nachweislich 1219 ihren Stammsitz an der Saale auf. Die Zuneigung, die Bischof Bruno für das Land zeigte, soll ein Beweis für seine oberlausitzische Herkunft sein. So gab er durch den Erwerb von Stolpen seinem Hochstift nicht nur eine feste Stütze, sondern kümmerte sich ebenso um die kirchlichen Verhältnisse in seiner Diözese. Er gründete das Kollegialstift Bautzen und schuf damit einen missionierungs- und verwaltungstechnischen Mittelpunkt; vgl. LARS-ARNE DANNENBERG, Mit Schwert und Krummstab. Beobachtungen zum bischöflich-meißnischen Landesausbau in der Oberlausitz unter Bischof Bruno von Porstendorf (1209/10–1228), in: LARS-ARNE DANNENBERG/ DIETRICH SCHOLZE (Hg.), Stätten und Stationen religiösen Wirkens. Studien zur Kirchengeschichte der zweisprachigen Oberlausitz, Bautzen 2009, S. 57–110.

rien in der Oberlausitz sowie deren Wappengleichheit.²⁶ Tatsächlich führten alle drei Familien in ihren Siegeln ein schräg geneigtes Schild mit einem Steinbock darauf. Allerdings waren Weißenberg ebenso wie Reichenbach 1238 noch Krondomänen,²⁷ und die ersten Siegel der drei Familien traten erst in Schlesien am Ende des 13. Jahrhunderts auf. In der Oberlausitz führten weder die Herren von Kittlitz noch die von Baruth eigene Siegel. Der Familie von Weißenberg wird nur aufgrund der gleichnamigen Stadt ein Aufenthalt in der Oberlausitz zugesprochen.²⁸ Zwar könnten sich die Familien auf ihre gemeinsame Vergangenheit berufen, doch ebenso gut die Wappengleichheit als Zeichen ihrer guten Beziehungen zueinander verstanden haben.²⁹ Die von Reinhard Spehr propagierte große Rodungsherrschaft im Herzen der Oberlausitz kann aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden, obwohl jegliche Beziehungen der Familien zueinander in der Mitte des 13. Jahrhunderts fehlen.

In Bezug auf die Oberlausitz trat Heinrich von Baruth im Jahr 1234 das erste Mal in Erscheinung. Er bezeugte in Prag die Übertragung der Ortschaft Seifersdorf von Königin Kunigunde von Böhmen (1200–1248) an das wenige Jahre zuvor gegründete Kloster St. Marienthal.³⁰ In der Zeugenreihe befindet er sich zwischen dem Kämmerer der Königin und dem *advocatus* Wolfram und trägt als Einziger eine Herkunftsbezeichnung nach einem Oberlausitzer Ort.³¹ Möglicherweise besaß Heinrich Dorfanteile an Seifersdorf, die er dem Kloster gestiftet hatte und die nun von der Königin, in Absprache mit ihrem Gemahl König Wenzel I. von Böhmen (1205–1253), übertragen wurden. Später erfahren wir, dass die Familie auch Anteile im nahe gelegenen Dorf Leuba innehatte.³² 1241 bezeugte er auf dem Königsstein zwischen König Wenzel I. und Bischof Konrad I. von Meißen (reg. 1240–1259) die Oberlausitzer Grenzkunde. Er reiht sich dort zwischen den Zeugen Hoyer von Friedeberg, der aus einer edelfreien Familie nordöstlich von Eisleben stammte, und den Brüdern Gunter und Rudolf von Bieberstein, die vermutlich ebenfalls zu den edelfreien Familien gehörten und sowohl in sächsischen als auch in schlesischen Urkunden



Siegel Bernhard von Baruth
(KNOTHE, Siegel (wie Anm. 26),
Tafel III, Nr. 41)

²⁶ Vgl. HERMANN KNOTHE, Die ältesten Siegel des oberlausitzischen Adels, Görlitz 1891, S. 16 ff.; SPEHR, Baruth (wie Anm. 3), S. 8.

²⁷ Vgl. HERBERT HELBIG, Die Oberlausitz im 13. Jahrhundert, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 5 (1956), S. 59–128, hier S. 82.

²⁸ Vgl. GERHARD BILLIG, Zur Verschiedenartigkeit der Quellen und ihrer methodologischen Abstimmung bei der Geschichte der Wasserburg Baruth, in: Lëtöpis Reihe B 36 (1989), S. 74–78, hier S. 75.

²⁹ Vgl. dazu auch DANNENBERG, Kittlitz (wie Anm. 9), S. 56.

³⁰ Vgl. dazu LARS-ARNE DANNENBERG, Das Kloster St. Marienthal und die Burggrafen von Dohna. Überlegungen zur Gründung des Zisterzienserklosters an der Neiße, in: NLM NF 11 (2008), S. 89–104.

³¹ GUSTAV KÖHLER (Hg.), Codex diplomaticus Lusatiae superioris (im Folgenden: CDLS), I. Teil, Sammlungen der Urkunden für die Geschichte des Markgrafthums Ober-Lausitz, Görlitz 1856, S. 44, Nr. 27.

³² Günther von Greislau verkaufte dem Kloster St. Marienthal einen Zins von sieben Schilling Prager Groschen, die er zuvor Walter von Greislau abgekauft hatte. Dieser wiederum besaß sie zinsfrei von seinem früheren Grundherrn Syfried von Baruth. 1334 verwalteten seine Neffen Kredil und Bernhard diesen Besitz. Vgl. dazu RICHARD DOEHLER, Geschichte des Ortes Leuba in der königlich sächsischen Oberlausitz. Nach archivalischen Quellen, Zittau 1907, S. 7 f.; CDLS I, S. 302 f., Nr. 218 und S. 304 f., Nr. 219.

auftreten, ein.³³ Um 1250 gingen die Länder Bautzen und Görlitz an die Markgrafen von Brandenburg über, während das Land Zittau bei Böhmen verblieb. 1268 teilten die askanischen Landesherren die beiden Länder unter sich auf.³⁴ Den Baruthern kam in der Urkunde eine Sonderrolle zu, da sie aufgrund ihrer Lage am Grenzfluss zu beiden Teilen gehörten und in beiden Landeshälften ihr Recht suchen mussten. 1271 bezeichnete der böhmische Marschall *Purchardus de Chlingenberch* Heinrich von Baruth als seinen Schwager.³⁵ Diese Aussage von einem Mitglied des böhmischen Hochadels zu erfahren sowie Heinrichs Stellung in den Urkunden von 1234 und 1241, könnte auf seine edelfreie Herkunft verweisen. Eine Urkunde des Bischofs Withego von Meißen (vor 1250–1293) 1276 bestätigt diese Annahme. Nach der Entscheidung mehrerer berufener Schiedsrichter hatte der *nobilis vir dominus Henricus de Barut* keinen Anspruch am Burglehn von Stolpen, welches er von Bischof Heinrich I. von Meißen (1228–1240) erhalten haben soll.³⁶ Die Oberlausitzer Familie von Baruth kann somit relativ eindeutig zu den edelfreien Adelsfamilien gezählt werden, wogegen Hildebrand von Baruth eher zur Ministerialität der Markgrafen von Meißen zuzuordnen ist. Die von Willi Boelke postulierten gemeinsamen Wurzeln einer Familie in der Ober- und Niederlausitz können damit nicht bestätigt werden.³⁷

Neben einigen kleineren Besitzanteilen an der Neiße lag der Herrschaftsschwerpunkt der edelfreien Familie in der Ortschaft Baruth/O.L. Hier befand sich eine hochmittelalterliche Burganlage, deren Überreste in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Archäologen freigelegt wurden.³⁸ Kloss stellt den Bau der Burg bereits ins 10. oder 11. Jahrhundert. Sie soll von den sächsischen Kaisern „zur Bezähmung der Sorben“ erbaut und später zu erblich verliehenen Lehen an den Adel übertragen worden sein.³⁹ Gegen diese Theorie sprechen sowohl neuere Untersuchungen zu den Burgwardorganisationen im obersächsisch-meißnischen Raum⁴⁰ wie auch die Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen. Nach der Datierung der gefundenen Keramiken existierte die Anlage nicht vor dem frühen 13. Jahrhundert und bestand zunächst vollständig aus Holz. Den Archäologen zufolge existierten zwei separate Teile, welche beide mit Wassergräben umgeben waren. Mitte des

³³ CDLS I, S. 59, Nr. 38.

³⁴ CDLS I, S. 94, Nr. 58. Der Forschung liefert diese Urkunde ein Bild über die Verteilung der Güter im 13. Jahrhundert. Vgl. dazu HELBIG, Oberlausitz (wie Anm. 27), S. 86 ff., sowie MAX JÄNECKE, Die Oberlausitzer Herrschaften. Spezielle und allgemeine Probleme aus ihrer Geschichte und historischen Topographie, ungedr. Diss., Leipzig 1923, S. 46 ff.

³⁵ JOSEPH EMLER (Hg.), *Regesta Diplomatica nec non Epistolaria Bohemiae et Moraviae* (im Folgenden: RDBM), Band 2 (1253–1310), hrsg. von, Prag 1882, S. 303, Nr. 757.

³⁶ CDSR II-1, S. 186, Nr. 242.

³⁷ BOELCKE, Verfassungswandel (wie Anm. 1), S. 14 f.

³⁸ Im Vorfeld des Schulneubaus auf dem Gelände des ehemaligen Rittergutes Baruth führten Archäologen des Dresdener Landesamtes für Archäologie um Reinhard Spehr drei Rettungsgrabungen in den Jahren 1950, 1964 und 1982 durch, bei denen sie die Überreste einer alten Wasserburg freilegten; vgl. SPEHR, Baruth (wie Anm. 3).

³⁹ KLOSS, Nachricht (wie Anm. 2), S. 71.

⁴⁰ Gerhard Billig nimmt einen Burgward in Rackel und/oder Belgern an; vgl. GERHARD BILLIG, Die Burgwardorganisation im obersächsisch-meißnischen Raum. Archäologisch-archivalisch vergleichende Untersuchungen, Berlin 1989, S. 103; „Im Sinne der streifenförmigen Ausbildung der Herrschaft Baruth von der Basis des Löbauer Wassers ausgehend, wie sie die Auswertung der schriftlichen Quellen seit dem 13. Jh. und die siedlungskundlichen Befunde ergeben, erscheint der Rückschluß auf den hypothetischen Burgward [Rackel] berechtigt und steht im Einklang mit der Gesamtentwicklung der Landschaft vom 10. bis zum 13. Jh.“ Vgl. auch DERS., Zur Rekonstruktion der ältesten slawischen Burgbezirke im obersächsisch-meißnischen Raum auf der Grundlage des Bayerischen Geographen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 66 (1995), S. 27–67, hier S. 58 und Karte S. 64 f.

13. Jahrhunderts errichtete man die ersten Steinbauten, wie eine Ringmauer mit Wehrgang aus Bruchstein in Mörtel und ein Palais mit rechteckigem Grundriss.⁴¹ Der leitende Archäologe Reinhard Spehr beschreibt das Aussehen von diesem mittelalterlichen Wehrkörper wie folgt: „Dieser hatte [...] in den unteren Geschossen keine Fenster und an der südlichen Längsseite einen acht Meter hoch liegenden Eingang. Der Zugang erfolgte über eine abnehmbare Holztreppe. In die unteren, durch Balkendecken getrennten Geschosse gelangte man von oben durch schmale Treppen innerhalb der Mauern.“⁴² An der nördlichen Ecke des Palais fanden die Archäologen die Reste eines steinernen Turmes, der ins 15. Jahrhundert datiert wird. Über die Existenz eines steinernen Wehrturms im Ostteil der Anlage können hingegen nur Vermutungen angestellt werden.⁴³ Damit fallen alle Spekulationen um eine kaiserliche Anlage zur „Bezähmung der Sorben“ weg.



*Innenhof des Schlosses Baruth/O.L.
mit Burgmauer und Wehrgang
(Deutsche Fotothek, Nr. 71062963)*

Das Herrschaftsgebiet der Burg Baruth erstreckte sich vom Rand des sorbischen Altsiedelgebietes⁴⁴ um Bautzen in den waldreichen Nordosten und umfasste ein geschlossenes Territorium von etwa 100 Quadratkilometern. Am besten wird diese Form an den Grenzen der mittelalterlichen, katholischen Kirchspiele sichtbar. Im Herrschaftszentrum Baruth befand sich die Pfarrkirche, deren Sprengel im 14. Jahrhundert neun nördlich von Baruth gelegene Dörfer umfasste.⁴⁵ Ungewiss bleibt, ob die Parochie Baruth die Dörfer der Baruther Filialkirchen Förstgen, Kreba und Kosel ebenfalls anfangs noch einschloss.⁴⁶ Im 14. Jahrhundert gehörten diese Dörfer jedenfalls zur Herrschaft Baruth, da sie von den Görlitzer Rügengerichten ausgeschlossen waren.⁴⁷ Demnach müssen 15 Dörfer⁴⁸ als Kern

⁴¹ Vgl. dazu SPEHR, Baruth (wie Anm. 3), S. 15; ebenso die Grabungsberichte nach der zweiten Grabung vgl. LUTZ OBERHOFER, Die frühdeutsche Wasserburg Baruth. Ein aufschlußreicher Fund zur Geschichte unserer Heimat – Vor 900 Jahren setzte sich ein deutscher Feudalherr im sorbischen Siedlungsgebiet fest, in: Bautzener Kulturschau 14 (1964) 10, S. 20–22; REINHARD SPEHR, Vorbericht über die Rettungsgrabung an der Wasserburg in Baruth, Kr. Bautzen, in: Ausgrabungen und Funde. Nachrichtenblatt für Vor- und Frühgeschichte 10 (1965), S. 95–98, hier S. 96 f.

⁴² SPEHR, Baruth (wie Anm. 3), S. 15.

⁴³ Vgl. Ebd., S. 16.

⁴⁴ Vgl. dazu KARLHEINZ BLASCHKE, Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte der Oberlausitz, in: DERS., Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz. Gesammelte Aufsätze, Görlitz/Zittau 2003, S. 21–49, hier S. 31.

⁴⁵ Willi A. Boelcke nennt außer dem Kirchdorf Baruth: Dubrauke, Buchwalde mit Neudörfel, Klein-Saubernitz, Weigersdorf, Wartha, Ober- und Nieder-Oelsa und Leipgen. Vgl. BOELCKE, Verfassungswandel (wie Anm. 1), S. 15 und Anm. 4.

⁴⁶ Karlheinz Blaschke rechnet die Herrschaftspfarrrei in Baruth zu den späten Kolonisationspfarreien, wie sie sich im Gebirge nach 1200 entwickelt haben; vgl. BLASCHKE, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 44), S. 61 und Karte 2, S. 64. Willi A. Boelcke geht hingegen davon aus, dass das Baruther Herrschaftsgebiet anfangs nur neun Dörfer der Parochie Baruth umfasste und die Pfarreien Kreba und Förstgen durch Abspaltungen anderer Kirchspiele später entstanden; vgl. BOELCKE, Verfassungswandel (wie Anm. 1), S. 15.

⁴⁷ WALTER VON BOETTICHER, Die Rügengerichte in Görlitz und in Löbau, in: NLM 73 (1897), S. 202–241.

⁴⁸ Nach dem Teilungsvertrag von 1519 handelte es sich dabei um Baruth, Buchwalde, Dubrauke, Weigersdorf, Kleinsaubernitz, Ölsa, Dauban, Förstgen, Tauer, Mückä, Neudorf, Kreba, Zschernske, Kosel und Stannewisch. Wartha gehörte wohl ebenfalls zu Baruth, ging aber im Laufe der Zeit der Herrschaft verloren und zählt hier nicht zum Herrschaftskern. Vgl. JOHANNES MÖRBE, Ortschronik von Petershain im Rothenburger Kreise, nebst einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft und mehreren Urkunden, Rothenburg/O.L. 1844, S. 72–97.

der Herrschaft angesehen werden, deren Besitzer volle juristische Souveränität genoss und selbst juristisch nur dem Landesherrn verpflichtet war. Dieses Privileg besaß die Familie von Baruth aber nicht von Anfang an. In der Teilungsurkunde der askanischen Markgrafen 1268 wurde die beiderseits der Grenze liegende Herrschaft jurisdiktionell einerseits an das Bautzener und andererseits an das Görlitzer Landgericht verwiesen.⁴⁹ Erst Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts bekamen ihre Besitzer die uneingeschränkte Gerichtsbarkeit über ihre Güter verliehen.⁵⁰

Ob sich die Herren von Baruth an der Kolonisation ihrer Herrschaft beteiligten, kann nicht hinlänglich geklärt werden. Spuren von ihrer Siedeltätigkeit lassen sich bislang nicht erkennen. Westlich ihrer Herrschaft am Löbauer Wasser befinden sich überwiegend Rundlinge mit unregelmäßigen Bauernblockfluren des slawischen Altsiedelgebietes, östlich treten dagegen Gassen- und Waldhufendörfer mit Gutsblöcken, Gelänge- und Waldhufenfluren auf.⁵¹ Karlheinz Blaschke macht darauf aufmerksam, dass in der ersten Phase der Kolonisation der Norden der Oberlausitz mit platz- und straßenartigen Dorfformen und zugehörigen Gewinn- und Gelängefluren überzogen wurde. Diesen Prozess trugen die slawischen Bewohner aus dem Altsiedelgebiet um Bautzen und um Meißen selbst.⁵² Dabei entstanden wohl die flussnahen Ortschaften mit slawischen, meist aus der natürlichen Umgebung entlehnten Namen.⁵³ Da die Herren von Baruth erst nach 1200 in den Quellen greifbar werden, spielen sie in dieser ersten, slawischen Kolonisationsphase keine Rolle.⁵⁴

Zwischen den slawischen Orten befindet sich aber eine Reihe von Dörfern, die eindeutig einen deutschen Ursprung haben.⁵⁵ Chronologisch entstanden sie erst nach ihren slawischen Nachbarorten. Kosel und Stannewisch bildeten die beiden nordöstlichsten Außen-

⁴⁹ CDLS I, S. 94, Nr. 58.

⁵⁰ CDLS I, S. 233, Nr. 162; vgl. dazu BOELCKE, Verfassungswandel (wie Anm. 1), S. 211.

⁵¹ Vgl. HERBERT HELBIG, Die slawischen Siedlungen im sorbischen Gebiet, in: HERBERT LUDAT (Hg.), Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder, Gießen 1960, S. 27–64, hier S. 63 f.; BILLIG, Burgbezirke (wie Anm. 40), S. 63.

⁵² Vgl. BLASCHKE, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 44), S. 33; vgl. auch JOACHIM HUTH, Die Meißner Bistumsmatrikel von 1495 – eine Quelle zur Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte der Oberlausitz, in: *Lëtopis* Reihe B 15 (1968), S. 18–38, hier S. 35.

⁵³ Baruths Lage am Löbauer Wassers, der unmittelbaren Grenze zum Altsiedelland, könnte auf eine slawische Siedlung verweisen, doch zeigt die platzartige Siedlungsform mit Gutsblockflur eher eine frühe Kolonisationssiedlung an. Dubrauke weist die Form eines Straßenangerdorfes mit Gelängeflur auf. Der Ortsname entstammt dem sorbischen Wort *dub* = ‚Eiche‘ übertragen auf *dubravka* = ‚Siedlung am Eichenwäldchen‘. Das nördlich gelegene Kleinsaubernitz weist eine platzartige Siedlungsstruktur mit Gelängeflur auf. Der Ortsname begründet sich aus dem sorbischen Wort *zubr* = ‚Auerochs, Wisent‘, wobei *Zubínica* = ‚Siedlung, bei der es Auerochsen gibt‘ bedeutet. Ähnliche Siedlungs- und Flurformen finden sich auch bei Oberölsa und Leipgen, deren Ortsnamen ebenfalls aus der sorbischen Sprache entlehnt wurden (*Olšina* = ‚Erlengehölz‘; *Lipa* = ‚Linde‘). Bei allen vier Dörfern handelt es sich wohl um slawische Neusiedlungen. An diesen Plätzen siedelten Bewohner des Altsiedellandes und benannten ihre neuen Quartiere nach natürlichen Gegebenheiten in ihrer Sprache. Entlang des Weigersdorfer Fließes und des Schwarzen Schöpses finden sich weitere Kolonien mit slawischen Ortsnamen. So stammt der Name des Gassendorfes Tauer vom slawischen Wort *Tuře* = ‚Auerochse‘ ab und bedeutet so viel wie Siedlung, wo sich Auerochsen aufhalten. Die Gassendorfer Kreba und Mückä am Schwarzen Schöps verdanken zum einen ihre Namen dem sorbischen Wort *krob* = ‚Unebenheit, Schachtel‘ zum anderen dem Personennamen Mikow von *Miklawa* = ‚Nikolaus‘. Vgl. dazu JOSEPH/ BASTIAN, Heide (wie Anm. 5), S. 304 ff.; sowie WENZEL, Ortsnamenbuch (wie Anm. 6), S. 59, 95, 102, 115 f., 126 u. 153.

⁵⁴ Vgl. BILLIG, Verschiedenartigkeit (wie Anm. 28), S. 75.

⁵⁵ Die Ortschaften Buchwalde (mhd.: *walt* und *buoche* = ‚Siedlung am/im Buchenwald‘), Wartha (ahd.: *warta* = ‚Siedlung, von der aus gelauert oder ausgespäht wird‘, Weigersdorf (mhd.: *Wignandisdorff* = ‚Dorf des Wignand‘) und Förstgen (mhd.: *Forst/gen* = ‚kleiner Wald‘) entstanden durch die Besiedlung entlang einer Straße. Sie weisen die für den Süden

posten des Baruther Herrschaftsgebietes. Obwohl beide, nach Dorf- und Flurformen zu urteilen, als deutsche Kolonistenorte angelegt wurden, lässt sich eine Beteiligung slawischer Siedler an den Ortsnamen („kozel“ = Ziegenbock; „Stanojšćo“ = Stand, Standort) erkennen. Doch warum entstanden diese Siedlungen mitten im Wald? Eine Erklärung liegt im Konkurrenzverhalten umliegender Dorfbesitzer bei der Vorherrschaft der nicht klar abgegrenzten Waldgebiete. Vielleicht legten die Herren von Baruth an der alten Landstraße von Bautzen nach Sagan eine Zollstation (Stannewisch) an, um das östlich von Kreba und Mücka gelegene Waldgebiet etwa gegen die Familie von Rabenau auf Daubitz zu sichern. Zur Verstärkung ihres Herrschaftsanspruches siedelten sie unweit davon slawisch sprachige Kolonisten an (Kosel). Nach Walter Wenzel deutet der Ortsname auf eine Siedlung, in der es Ziegenböcke gab, hin.⁵⁶ Eine andere These wäre, dass die Siedler zu Ehren ihrer Grund- und Gerichtsherren ihren Siedlungsplatz nach dem benannten, was sie als Wappentier der Familie von Baruth erkannten, nämlich nach dem Ziegenbock. Die kleine hölzerne Kapelle, welche sich die Koseler bald nach ihrer Ankunft erbaut haben, gliederte man als Tochterkirche in den Baruther Sprengel ein.

Heinrich von Baruth und seine Verbindung zu Schlesien

Bei der Urkundenanalyse stößt man auf das Problem, dass Heinrich von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts als Leitvorname der Familie von Baruth gebraucht wurde. Geht man aber von einer durchschnittlich 40-jährigen Rechtsfähigkeit einer Person im Mittelalter aus, ist das Familiengeflecht der Herren von Baruth weitaus komplexer, als es Hermann Knothe und Otto Posse am Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts dargestellt haben.⁵⁷

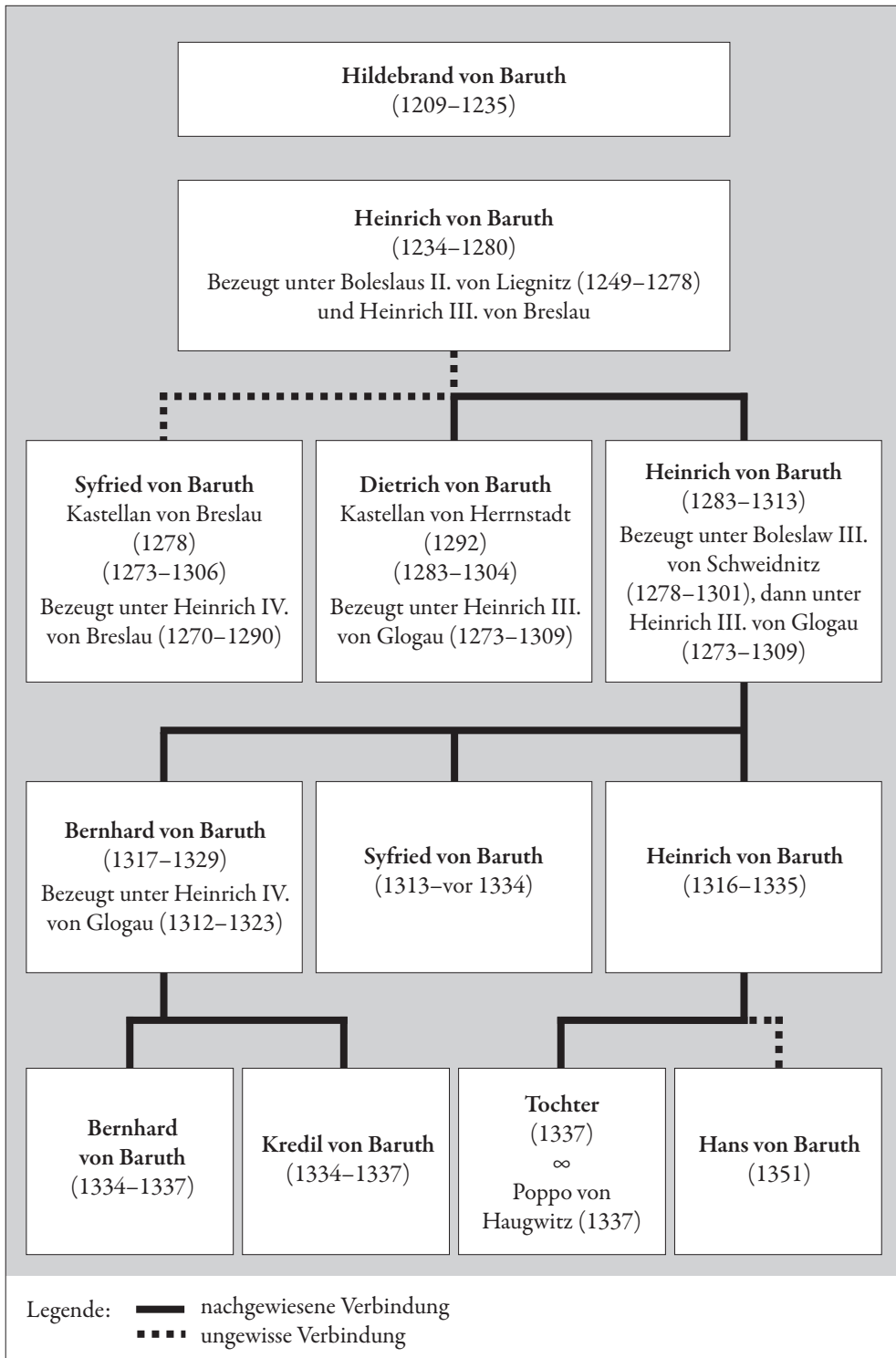
Bei den zwischen 1234 und 1280 urkundlich bezeugten Heinrich von Baruth handelt es sich meines Erachtens um ein und dieselbe Person. Insgesamt tritt er namentlich in zwölf Urkunden in Erscheinung (vgl. Tabelle). In zwei dieser Urkunden wird er im Urkundentext erwähnt, da es um seine eigenen Lehnangelegenheiten geht. In sechs der übrigen zehn Urkunden ist einer der Vertragspartner ein Kloster des Zisterzienserordens. Drei weitere Urkunden behandeln das Bistum Meißen und eine die Breslauer Augustiner-Chorherren. Möglicherweise stand Heinrich im Dienst der Kirche und vermittelte zwischen kirchlichen Institutionen und Laien. 1262 reiste er sicher im Auftrag des Bischofs von Meißen nach Tiefenau, um dort mit Bischof Dietrich von Naumburg einen Vertrag zum Tausch über vier Hufen Land in der Elbgegend gegen die Lehnsherrlichkeit über andere vier Hufen mit dem Domkapitel zu Meißen abzuschließen. Als Gesandter des Bischofs von Meißen wird er an erster Stelle, noch vor dem brandenburgischen Gefolgsmann *Albertus de Redere*, in der Zeugenreihe aufgeführt.⁵⁸ 1271 bezeugt Heinrich zwei Urkunden in der Steiermark,

der Oberlausitz und das Erzgebirge typische Waldhufenflur auf und können deshalb als deutsche Siedlungen bezeichnet werden. Vgl. dazu JOSEPH/ BASTIAN, Heide (wie Anm. 5), S. 192, 298, 306 und 317.

⁵⁶ Vgl. WENZEL, Ortsnamenbuch (wie Anm. 6), S. 93 f.

⁵⁷ Vgl. KNOTHE, Geschichte (wie Anm. 24), S. 106 f.; OTTO POSSE, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500, Dresden 1903, S. 10.

⁵⁸ CDSR II-1, S. 154 f., Nr. 192.



Stammtafel der Familie von Baruth

wo der böhmische König Heinrichs Schwager *Purchardus de Chlingenberch* als *capitaneus* eingesetzt hatte. In beiden Fällen wurde das Zisterzienserkloster Rein begünstigt.⁵⁹

Bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts wandte sich Heinrich nach Schlesien. 1202 löste man die polnische Senioratsverfassung auf, die dem ältesten Piastenfürsten einen königsgleichen Rang gegenüber den anderen Fürsten seiner Familie verliehen hatte. Die polnischen Teilfürstentümer wurden dadurch selbstständig. Herzog Heinrich I. von Schlesien (1165–1238) öffnete sein Land und holte sich zahlreiche Adlige aus den westlichen Reichsteilen für seine Hofhaltung und Regierung. Er unterstützte den Landesausbau durch die Ansiedlung von Klöstern und Städten, errichtete Residenzen in Breslau und Liegnitz und vergrößerte sein Territorium durch Teile Großpolens, der Niederlausitz, Teltow und Barnim. Sein Sohn Heinrich II. (1196/1207–1241) sollte sein Werk fortsetzen, doch er starb bereits 1241 in der Schlacht bei Wahlstatt (9. April 1241) gegen die Mongolen. Schon unter seinen Söhnen begann die Zersplitterung Schlesiens. Konrad (1232/35–1274) herrschte über das Herzogtum Glogau, Boleslaus (1217–1278) über das Herzogtum Liegnitz und Heinrich (1227/30–1266) über das Herzogtum Breslau.⁶⁰

1247 erscheint erstmals *Henrico de Baruth* als Zeuge in einer schlesischen Urkunde der Herzöge Boleslaus und Heinrich. Darin belehnten sie das Kloster der Augustiner-Chorherren zu Breslau mit ihren Dörfern Klein-Bielau (poln.: Biala) und Strehlitz (poln.: Strzelce) zu deutschem Recht. Bei beiden Dörfern handelte es sich um Neuansiedlungen zur Kolonisation des waldreichen Bistumslandes. Als Zeuge dieses Rechtsaktes wird Heinrich von Baruth zwischen Gunter von Bieberstein, Kämmerer unter Herzog Boleslaus II., und den Gebrüdern Preduoyus, eine Ritterfamilie aus dem Gefolge der Herzöge, genannt.⁶¹ Obwohl er nachweislich kein Amt am Hofe der Herzöge ausübte, wird er unmittelbar nach den herzoglichen Bediensteten aufgeführt.

Ein Jahr später bezeugt Heinrich von Baruth eine Schenkung der Herzöge Boleslaus und Heinrich an das Zisterzienserkloster Obra. In der Zeugenreihe wird er zwischen dem Kastellan von Ritschen (poln.: Ryczyn) und dem Pfarrer von Jauer (poln.: Jawor) genannt.⁶² Er gehörte demnach weder zu den herzoglichen Bediensteten, die alle mit einem Hofamt aufgeführt wurden, noch zum Klerus. In Schlesien tritt er 1251 in einer Urkunde von Herzog Heinrich III. ein letztes Mal in Erscheinung. In Ohlau (poln.: Oława), einer Ortschaft zwischen Breslau und Brieg (poln.: Brzeg), verließ der Herzog dem Abt Heinrich von Leubus (reg. 1239/40–1258) für sich und sein Geschlecht das Gut Messow (poln.: Maszewo) bei Krossen (poln.: Krosno Odrzańskie) als Erbgut. Heinrich von Baruth erscheint hier

⁵⁹ RDBM 2, S. 303, Nr. 757; Codex diplomaticus et epistolaris regni bohemiae (im Folgenden: CDB), Band 5.3, Prag 1982, S. 350 f., Nr. 1547.

⁶⁰ Zur Geschichte Schlesiens vgl. ARNO HERZIG, Schlesien. Das Land und seine Geschichte in Bildern, Texten und Dokumenten, Dresden 2008; JOACHIM BÄHLKE/ JOACHIM ROGALL, Schlesien und die Schlesier (Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche 7), München 1996; Die aktuellste Stammtafel der Piasten in: LARS-ARNE DANNENBERG/ MARIO MÜLLER (Hg.), Chronicon Silesiae – Chronik Schlesiens, Görlitz/Zittau 2013.

⁶¹ GUSTAV ADOLF TZSCHOPPE/ GUSTAV ADOLF STENZEL (Hg.), Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte und der Einführung und Verbreitung deutscher Kolonisten und Rechte in Schlesien und der Ober-Lausitz, Hamburg 1832, S. 310 f., Nr. 27.

⁶² WINFRIED IRGANG (Hg.), Schlesisches Urkundenbuch (im Folgenden: SUB), Band 2, Köln 1977, S. 294, Nr. 353.

Urkundenübersicht zu *Heinrich von Baruth* (1234–1280)

Datum	Ort	Aussteller	Inhalt	Edition	Nennung
14. Okt. 1234	Prag	Königin Kunigunde von Böhmen	Schenkung des Dorfes Seifersdorf an das Kloster Marienthal	CDLS I, S. 44 f., Nr. 27	Z.: <i>Henricus de Baruth</i> (4. Stelle von 7 Zeugen) zw.: <i>Volmannus camerarius noster</i> und <i>Wolframus advocatus</i>
7. Mai 1241	Königstein	König Wenzel I. von Böhmen	Grenzbestätigung zwischen Bistumsland und Kronland	CDSR II.1, S. 109 ff., Nr. 121	Z.: <i>Henricus de Baruth</i> (5. Stelle von 10 Zeugen) zw.: <i>Hoigerus de Vriderberch</i> und <i>Guntherus et Rudolphus fratres de Biberstein</i>
28. Dez. 1247	auf dem Zobren	Hz. Bolislav und Heinrich (III.) von Schlesien	Deutsches Recht an Augustinerkloster Breslau für ihre Dörfer Bielau und Stehlitz	TZSCHOPPE/STENZEL, S. 310 f., Nr. 27	Z.: <i>Henrico de Baruth</i> (9. Stelle von 15 Zeugen) zw.: <i>Gunthero [von Biberstein] camerario de Legniz</i> und <i>Nicholao et Potricone filiis Preduuii</i>
1248	Fraustadt	Herzog Bolislav und Heinrich (III.) von Schlesien	Dotation einer Schenke in Glogau an Kloster Obra	SUB 2, S. 222 f., Nr. 353	Z.: <i>Henrico de Baruth</i> (7. Stelle von 10 Zeugen) zw.: <i>Bertoldo castellano de Reschen</i> und <i>Nicholao plebano de Iauor</i>
11. Sept. 1250	Bautzen	Bischof Konrad von Meißen	Bestätigung einer Schenkung von Conrad von Mutschen an das Domstift Bautzen	CDLS I, S. 80 f., Nr. 49	Z.: <i>Henricus de Baruth</i> (4. Stelle von 7 Zeugen) zw.: <i>canonici Budisimensis</i> und <i>Henricus de Wadewitz</i>
11. Dez. 1251	Ohlau	Herzog Heinrich III. von Breslau	Schenkung von Gut Messow an den Abt Heinrich von Leubus	CDSil 7.2, S. 9 f., Nr. 779	Z.: Heinrico de Baruth (13. Stelle von 24 Zeugen) zw.: Herold, Truchsess des Bisthofs von Olmütz und <i>Boguzlaus summus prepositus Whatislav</i>
7. Mai 1262	Tiefenau	Bischof Dietrich von Naumburg	Gütertausch mit dem Bistum Meißen	CDSR II.1, S. 154 f., Nr. 192	Z.: <i>dominus Henricus de Baruth</i> (1. Stelle von 13 Zeugen) danach: <i>dominus Albertus de Redere milites</i>
1. Mai 1268	Plaue	Markgrafen von Brandenburg	Teilung der O.L. in ein Land Bautzen und ein Land Görlitz	CDLS I, S. 92 ff., Nr. 58	im Text: <i>dominum H. de Baruth cum omnibus bonis suis feodalibus</i>

Datum	Ort	Aussteller	Inhalt	Edition	Nennung
13. Aug. 1271	Rein	Wolchmarus, civis Graecensis	Dotation einiger Güter an Kloster Rein	CDB 5.3, S. 350 f., Nr. 1547	Z.: <i>Purchardus de Chlingenberch tunc capitaneus Styrie, gener suus dominus Henricus de Baruth</i>
1. Sept. 1271	apud Graetz [Graz]	Purchardus marscalcus regni Bohemiae, capitaneus Styriae	Kornkammer für Kloster Rein	RDBM 2, S. 303, Nr. 757	Z.: <i>Heinrico de Barut genero nostro</i> (1. Stelle von 6 Zeugen) danach: <i>d. Waltero de Valle</i>
um 1276		Bischof Withego von Meißen	Ansprüche auf das Burglehn zu Stolpen	CDSR II.1, S. 186, Nr. 242	im Text: <i>nobilis vir dominus Henricus de Barut</i>
1280	Bautzen	Bürger von Bautzen	Streitschlichtung zw. Petrus von Nostitz und Kloster Marienthal	CDLS I, S. 102 ff., Nr. 63	Z.: <i>Henricus de Baruth</i> (2. Stelle von 24 Zeugen) zw.: <i>Cumradus de Salado und Albertus et Gotfridus fratres de Burk</i>

hinter den herzoglichen und bischöflichen Dienstleuten.⁶³ Anders als später seine Söhne gehörte er nicht zu den herzoglichen Dienstleuten und wurde deshalb erst nach ihnen ohne Amtsbezeichnung genannt. Vielleicht bezeugte er im Auftrag kirchlicher Institutionen die schlesischen Urkunden und knüpfte somit weltliche Beziehungen, welche die Familie später zu nutzen wusste.

Heinrichs Söhne
in schlesischen Diensten

Zum Ende des 13. Jahrhunderts treten drei Söhne Heinrichs in Schlesien auf, Syfried, Dietrich und Heinrich. Syfried von Baruth (1273–1306) erscheint 1273 als Zeuge in einer Urkunde von König Ottokar II. Premysl von Böhmen (reg. 1253–1278).⁶⁴ Vier Jahre später findet man ihn am Hof Herzog Heinrich IV. von Breslau (reg. 1270–1290), der in Prag erzogen und unter dem Einfluss des Königs stand. Die Bekanntschaft zwischen dem Herzog und Syfried begann vielleicht schon am Prager Hof. In Breslau hielt er sich fünf Jahre auf. 1278 wird er als Kastellan von Breslau aufgeführt.⁶⁵ 1282 tritt er als Zeuge

⁶³ Codex diplomaticus Silesiae (im Folgenden: CDSil), Band 7.2, Regesten zur schlesischen Geschichte, hrsg. vom VEREIN FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUM SCHLESIENS, Breslau 1868, S. 9 f., Nr. 353.

⁶⁴ RDBM, S. 329, Nr. 813.

⁶⁵ CDSil 7.2, S. 231 f., Nr. 1542 und 1544; S. 240 f., Nr. 1576; S. 247, Nr. 1604; CDSil 7.3, S. 2 ff., Nr. 1653 und 1658. Kastellaneien waren kleine Verwaltungseinheiten der polnischen Fürstentümer aus dem 11. und 12. Jahrhundert. Ihr Mittelpunkt bildete eine Erdburg mit einem herzoglichen Kastellan als Leiter. Der Kastellan übernahm militärische und gerichtliche Aufgaben in seinem Bezirk. Mit der Durchsetzung des deutschen Rechtes in Schlesien fielen die gerichtlichen Aufgaben mehr und mehr den Weichbildern der Städte zu, wodurch die Kas-

in zwei Urkunden von Herzog Nikolaus I. von Troppau (reg. 1269–1308) auf, einem illegitimen Sohn Königs Ottokar II. und Herzog der Mährisch-Schlesischen Provinz Opava (dt.: Troppau).⁶⁶ Ein Jahr zuvor entbrannte zwischen ihm und dem Breslauer Bischof Thomas II. (reg. 1270–1292) ein Konflikt, in den auch Herzog Heinrich IV. von Breslau verwickelt war. Von Heinrichs Burg Edelstein (tsch.: Edelštejn) aus verwüstete Nicolaus das Neisser Bistumsland. Dafür entschädigte Heinrich den Bischof mit der Verpfändung der Burg Edelstein und dem Ort Zuckmantel (tsch.: Zlaté Hory). Durch die Zusammenarbeit von Heinrich und Nicolaus könnte Syfried von Baruth den Herzog von Troppau kennengelernt und sich in seine Dienste begeben haben. Vermutlich noch vor 1300 verließ dieser ihm die Burg Landeck (tsch.: Landek) mit einer entsprechenden Herrschaft dazu. 1303 stellte Syfried auf seiner Burg eine Urkunde über ein Feld an seine getreuen Bürger von Hultschin (tsch.: Hlučín) aus. Als Zeugen werden mehrere Vasallen von Syfried genannt, worunter sich auch Adlige, wie etwa Ritter Heinrich von Nicolsdorf, der Kastellan von Rothenburg, oder Friczko von Waldinrod, befanden.⁶⁷ Zu seiner Herrschaft gehörten die von König Ottokar II. gegründete Stadt Hultschin sowie die Dörfer Petershofen (tsch.: Petřkovice), Ludgerstal (tsch.: Ludgeřovice), Markersdorf (tsch.: Markvartovice), Bobrownik (tsch.: Bobrovníky), Ellguth (tsch.: Lhotka) und Hoschialkowitz (tsch.: Hošťalkovice) links der Oder.⁶⁸ Syfried könnte hier als Lokator eingesetzt worden sein, zu dessen Aufgabe die Ansiedlung neuer Dörfer zu deutschem Recht gehörte. Auch das rechts der Oder gelegene Oderberg (tsch.: Bohumin) zählte wohl zu seinem Herrschaftsgebiet. 1248 wird der Ort erstmals als Grenzdorf zwischen den benachbarten Königreichen Polen und Böhmen mit dem Namen *villa Bogun* in den Urkunden greifbar. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts wurde der Ort zur Stadt ausgebaut, mit deutschem Ortsnamen, einer eigenen Pfarrei und einem deutschen Geistlichen. Im 14. Jahrhundert tritt ein adliger Grundherr für Oderberg namens *Wernerus dictus Pashkovicz* auf. 1338 nannte er sich *Wernerus de Oderberk* und 1340/43 nach der Oderberger Burg *Wernerus longus de Barutswerde*.⁶⁹ Die Burg wurde nach dem Stadtherrn und vermutlich auch dem Erbauer Syfried von Baruth benannt. Der in der Urkunde von 1303 erwähnte Stadtschöffe *Cheblino de Syfridisdorf* könnte auf eine Ortsgründung Syfrieds hindeuten. Andererseits könnte er auch aus dem etwa 50 Kilometer westlich liegenden Seifersdorf (tsch.: Zator) stammen.⁷⁰

Obwohl Syfried seine Karriere in Schlesien machte und sich dort überwiegend aufhielt, muss er gelegentlich die Oberlausitz besucht haben. 1285 bezeugte er in Ebersbach nordwestlich von Görlitz zwei Vereinbarungen der Brüder Otto und Bernhardt von Kamenz

tellaneien nur noch militärischen Zwecken dienten. Vgl. dazu WALTER KUHN, Kastellaneigrenzen und Zehntgrenzen in Schlesien, in: WALTER KUHN, Neue Beiträge zur schlesischen Siedlungsgeschichte. Eine Aufsatzsammlung (Erstdruck: Zeitschrift für Ostforschung 21 [1972], S. 201–247), Sigmaringen 1984, S. 12–49, hier S. 12.

⁶⁶ RDBM, S. 551, Nr. 1280 und S. 552, Nr. 1282.

⁶⁷ CDSil 16, Nr. 2741; PETER RITTER VON CHLUMECKY (Hg.), Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae (im Folgenden CDM), Band 7, Urkunden-Sammlung zur Geschichte Mährens, Brünn 1858, S. 783, Nr. 159.

⁶⁸ Vgl. WALTER KUHN, Die Siedlungsentwicklung im Kreise Ratibor, in: WALTER KUHN, Neue Beiträge zur schlesischen Siedlungsgeschichte. Eine Aufsatzsammlung (Erstdruck: ALOIS M. KOSLER [Hg.], Ratibor. Stadt und Land an der oberen Oder, Ein Heimatbuch, Band 1, Heidenheim a. d. Brenz 1980, S. 40–65), Sigmaringen 1984, S. 134–152, hier S. 139.

⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 143 f.

⁷⁰ CDSil 16, Nr. 2741; CDM 7, S. 784, Nr. 159.

mit Markgraf Otto von Brandenburg (um 1238–1308). Da der Markgraf nicht persönlich anwesend war, wirkten sicherlich Syfried von Baruth, der als erster Zeuge in der Urkunde angeführt wird, wie auch der zweite Zeuge Leuther von Schreibersdorf, ein bekannter Gefolgsmann der Markgrafen von Brandenburg, als markgräfliche Gesandte und Bevollmächtigte für dieses Rechtsgeschäft.⁷¹ Syfried war sicher zur gesamten Hand mit seinen Brüdern von den Markgrafen mit der Herrschaft Baruth belehnt gewesen und dadurch ihnen als Lehnnehmer verpflichtet.

1283 treten die Gebrüder Dietrich (1283–1304) und Heinrich von Baruth (1283–1313) zusammen in Breslau in Erscheinung, wo sie einem Güterverkauf des Stephan von Würben an den Breslauer Bürger Johann de Burnis beiwohnten. Dietrich wird als erster Zeuge in der Urkunde benannt, gefolgt von Heinrich mit der Bezeichnung als sein Bruder.⁷² Womöglich gehörten beide in den 80er Jahren des 13. Jahrhunderts zum Gefolge Herzog Heinrichs IV. von Breslau oder zum Breslauer Bischof Thomas II. 1289 bezeugte Dietrich zwei Urkunden von Herzog Konrad von Sagan (1260/65–1304), der seit 1281 unter Thomas II. auch das Amt des Domprobstes von Breslau innehatte. Zwar wird Dietrich ohne Amtstitel genannt, doch steht er an erster bzw. an zweiter Stelle der Zeugenreihe und führt den Titel eines Ritters bzw. eines Grafen.⁷³ Unmittelbar nach dem kinderlosen Tod Heinrichs IV. von Breslau 1290 trat Heinrich III. von Glogau (1251/60–1309), unterstützt von Bischof Thomas II., formal das Erbe des Herzogtums an. Es kam zu Streitigkeiten mit Herzog Heinrich V. von Liegnitz (1248–1296) wegen seines Erbanspruches auf Breslau, wodurch die Gebiete um Auras (poln.: Uraz), Sandewalde (poln.: Sądowel) und Steinau (poln.: Ścinawa) an den Herzog von Glogau fielen. 1290 finden wir Dietrich von Baruth im Gefolge von Herzog Heinrich III. von Glogau wieder. Im November wohnte er in Steinau der Gründung der schlesischen Stadt Herrnstadt (poln.: Wąsosz) bei, die der herzogliche Vogt Otto von Sprottau zur Aufsiedlung und Umgestaltung nach deutschem Recht verliehen bekam.⁷⁴ Als Zeuge wird Dietrich an erster Stelle genannt, was auf seine herausragende Stellung am Hofe des Herzogs hindeutet. Zwei Jahre später diente er dem Herzog als Kastellan in der neu angelegten Stadt Herrnstadt. Mit seinem Siegel bestätigte er ein Rechtsgeschäft zwischen den Zisterzienserbrüdern von Leubus und dem Vogt Otto von Sprottau bzw. den Herrnstädter Bürgern Nych und Rudger. Sie verkauften den Ordensbrüdern sechs Fleischbänke in der Stadt.⁷⁵ Wie schon sein Bruder Syfried in Breslau übte Dietrich in Herrnstadt herzogliche Befehlsgewalt über die hiesige Burg⁷⁶ aus und unterstützte vermutlich den Vogt bei der Anwerbung von Siedlern für die Stadt.

Dietrich erscheint bis zuletzt als Gefolgsmann Herzog Heinrichs III. von Glogau, wo wir auch seinen Bruder Heinrich von Baruth (1283–1313) wiederfinden. Nach der ge-

⁷¹ HERMANN KRABBO/ GEORG WINTER (Hg.), Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause (Lief. 1–12), Leipzig/München/Berlin 1910–1955, S. 368, Nr. 1387.

⁷² CDSil 7.3, S. 34, Nr. 1768.

⁷³ Ebd., S. 125 f., Nr. 2102 und 2105.

⁷⁴ TZSCHOPPE/ STENZEL, Urkundensammlung (wie Anm. 61), S. 408 f., Nr. 82.

⁷⁵ CDSil 7.3, S. 155, Nr. 2192.

⁷⁶ Im Polnischen wurde Herrnstadt Wązciorz genannt, was angeblich Schlangenstein bedeutet. Der Namen wurde vermutlich von einer früheren Burg abgeleitet, die sich hier befand. Eine ungedruckte Urkunde aus dem Jahr 1313 nennt das *castrum Wanschosch*. Vgl. TZSCHOPPE/ STENZEL, Urkundensammlung (wie Anm. 61), S. 408, Anm. 1.

meinsam mit Dietrich bezeugten Urkunde von Stephan von Würben 1283 taucht Heinrich, der oft als Heinemann oder Heymko von Baruth bezeichnet wurde, im Gefolge von Herzog Bolko I. von Schweidnitz (um 1253–1301) auf. 1287 bezeugte er den Verkauf von drei Ortschaften von Witigo de Upa an Herzog Bolko, der diese Orte wiederum dem Benediktinerkloster Grüssau zu seinem Seelenheil überschrieb.⁷⁷ Keine zwei Jahre später verkaufte der Abt von Opatowitz seine Tochterkolonie Grüssau an Bolko I. für 240 Mark Silber, wodurch das zu Böhmen gehörige Gebiet an das Herzogtum Schweidnitz (poln.: Świdnica) kam. Heynemann von Baruth wird als erster Bürge des Herzogs, vor Frisco von Waldau und Rüdiger von Haugwitz, angegeben und bezeugte auch als erster Laie die Urkunde.⁷⁸ 1292 stiftete der Herzog in Grüssau eine Franziskanerabtei mit zunächst 14 Dörfern und der Stadt Liebau (tsch.: Mesto Libava). Er versprach sich mit seiner Stiftung den Landesausbau weiter voranzutreiben und erhoffte sich neue Dorfgründungen. Einen Monat später wohnten alle drei Bürgen der Urkunde König Wenzels von Böhmen in Olmütz (tsch.: Olomouc) bei, worin er Herzog Bolko seine Stadt Schömberg (poln.: Chelmko Śląskie) schenkte.⁷⁹

1299 stellte Heinrich selbst in Schweidnitz eine Urkunde aus. Als Ritter Heinrich, Graf von Baruth, verkaufte er mit Zustimmung seiner Erben dem Schweidnitzer Bürger Heynemann Amoris und dessen Sohn Jakob einen Jahreszins von 4 Mark auf zwei Mühlen, gelegen am Wasser auf Weizenrodau (poln.: Pszenno). Er verlieh ihnen den Zins zu Lehnrecht gegen die Verpflichtung, ihm jährlich zwei Rheinische Stiefel zu liefern. Als Zeugen traten sein Bruder Dietrich von Baruth sowie Graf Dobesch von Domanz, Ritter Peczold von Schenkendorf, Tylmann, Schreiber von Herzog Bolko und der Schweidnitzer Bürger Adolph mit seinem Bruder Gerlach auf.⁸⁰ Heinrich besaß vom Herzog einige Ortschaften um Ossig (poln.: Osiek) zu Lehn und wohl auch Stückgüter um Schweidnitz herum, wie das in der Urkunde benannte Weizenrodau.⁸¹ Sicher vergab der Herzog das waldreiche Gebiet mit dem Ziel, dort neue Siedlungen entstehen zu sehen und seine Einkünfte damit zu erhöhen. In unmittelbarer Nähe entstand im 13. Jahrhundert das Dorf Metschkau (poln.: Mieczków), welches 1310 erstmals erwähnt wird. Möglicherweise traten hier die Herren von Baruth als Lokatoren in ihrem eigenen Herrschaftsgebiet in Erscheinung.

Nachdem Herzog Bolko I. von Schweidnitz 1301 gestorben war und das Herzogtum unter der Regierung der brandenburgischen Markgrafen gestellt wurde, wandte sich Heinrich dem Dienstherrn seines Bruders zu. In zwei Urkunden trat er 1304 als Zeuge im Gefolge Heinrichs III. von Glogau auf. Anfang des Jahres bezeugte er zusammen mit seinem Bruder Dietrich einen Güterverkauf des Herzogs in Guhrau (poln.: Góra).⁸² Am Ende des Jahres 1304 tauchte er in einer weiteren Urkunde alleine an erster Stelle

⁷⁷ CDSil 7.3, S. 106, nach Nr. 2052.

⁷⁸ Ebd., S. 128, Nr. 2111.

⁷⁹ Ebd., S. 129, Nr. 2114.

⁸⁰ Ebd., S. 269, Nr. 2534.

⁸¹ Weizenrodau wurde 1234 nach deutschem Recht gegründet. Vgl. MARTIN TREBLIN, Beiträge zur Siedlungskunde im ehemaligen Fürstentum Schweidnitz (Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 6), Breslau 1908.

⁸² CDSil 16, S. 52, Nr. 2777.

der Zeugenreihe auf.⁸³ Dietrich könnte zu dem Termin verhindert gewesen oder im Laufe des Jahres verstorben sein. Heinrich wurde ein letztes Mal 1313 in der Urkunde Herzog Bernhards II. von Schweidnitz (1288–1326) als Zeuge aufgeführt. Er steht an erster Stelle und wird als Edler bezeichnet. Darin schenkte der Herzog seinem Getreuen Konrad von Moyes das Patronatsrecht der Kirche von Puschkau (poln.: Pastuchów).⁸⁴ Sowohl Dietrich als auch Heinrich von Baruth traten ausschließlich in schlesischen Urkunden auf. Ein Bezug zur Herrschaft Baruth oder der Oberlausitz kann nicht festgestellt werden. Trotzdem müssen sie mit der Herrschaft belehnt worden sein, da 1319 Heinrichs Söhne Bernhard, Syfried und Heinrich in Görlitz mit Baruth belehnt werden.

Endgültige Orientierung nach Schlesien bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts

Am 6. September 1319 belehnte Herzog Heinrich von Jauer (um 1294–1346) die *nobiles viri domini Bernhardus, Syffriedus et Henricus* Gebrüder zu Baruth mit der Burg Baruth und allen Gebieten, die sie oder ihre Vasallen zu Lehn im Land Görlitz und Bautzen erhalten haben, gemeinschaftlich.⁸⁵ Obwohl die Urkunde ohne Ausstellungsort bleibt, ordnet Hermann Knothe sie nach Görlitz. Nachdem im August 1319 Markgraf Woldemar von Brandenburg (um 1280–1319) gestorben war, wählten sich die Stadt Görlitz und die Görlitzer Stände in der Überzeugung, Herzog Heinrich und seine Brüder wären die rechtmäßigen Nachfolger des Markgrafen. Sie versammelten sich also zur Huldigung des neuen Herrschers in Görlitz, wobei dieser die Gebrüder von Baruth mit ihren Besitzungen in der Oberlausitz zur gesamten Hand belehnte.⁸⁶ Außerdem erfahren wir, dass sie von Heinrichs Bruder Herzog Bernhard II. von Schweidnitz die Dörfer Strusen (poln.: Stróza) und Ossig zu Lehn besaßen und nun zu erblichen Besitz vom Herzog auslösen durften.⁸⁷

Syfried von Baruth (1313–vor 1334) hielt sich vermutlich am Anfang des 14. Jahrhunderts auf dem Familienbesitz um Ossig im Herzogtum Schweidnitz auf. 1313 wird er als Zeuge in einer Urkunde Bernhards II. genannt. Der Herzog bestätigte darin einen Verkauf des Burgbergs in Wartha (poln.: Bardo) von Hermann von Reichenbach an das Zisterzienserklster Kamenz (poln.: Kamieniec). Syfried wird ohne Hofamt an letzter Stelle der vier Zeugen hinter Heinrich von Biberstein genannt.⁸⁸ Am 27. Januar 1315 bekundet er, dass Tilo, Schulz in Ossig, dem Abt und Konvent in Leubus eine Mühle und ein Morgen Land zur Instandhaltung des Fischwehres verkauft hat. Er betitelt sich dabei selbst als Herr von Ossig und des weiland Henrico von Baruths Sohn. Als Zeugen fungierten sämtliche Schulzen seiner Nachbardörfer, die sicher auch zu seinem Herrschaftsgebiet gehörten.⁸⁹

⁸³ Ebd., S. 64, Nr. 2819.

⁸⁴ Ebd., S. 246, Nr. 3362.

⁸⁵ CDLS I, S. 233, Nr. 157.

⁸⁶ HERMANN KNOTHE, Die Vereinbarungen zwischen König Johann von Böhmen, Herzog Heinrich von Jauer und Bischof Withego von Meißen auf dem Schlosse Voigtsberg bei Oelsnitz am 22. September 1319. Ein Beitrag zur Geschichte der Wirren nach dem Tode Markgraf Woldemars von Brandenburg, in: Archiv für Sächsische Geschichte 8 (1870), S. 266–302, hier S. 273 ff.

⁸⁷ CDLS I, S. 233, Nr. 157.

⁸⁸ CDSil 16, S. 250, Nr. 3374.

⁸⁹ Es handelt sich dabei neben Ossig um Bockau (poln.: Buckow), Viehau (poln.: Ujow), Puschwitz (poln.: Bogdaszowice), Weicherau (poln.: Wichrow), Metschkau (poln.: Mieczkow) und Mois. Die in anderen Urkunden benannten

Zur Huldigung Herzog Heinrichs von Jauer wird Syfried extra nach Görlitz gereist sein, da der Besitz den Brüdern zur gesamten Hand gereicht wurde. Kurz darauf reiste er mit dem Herzog nach Oelsnitz auf Schloss Voigtsberg. Hier legte der Herzog am 22. September 1319 seinen Streit mit König Johann von Böhmen (1296–1346) bei, der ebenfalls Anspruch auf Woldemars Erbe erhob. Heinrich musste erkennen, dass er ohne einflussreiche Hilfe von außen keine Chance zur Durchsetzung seiner Erbansprüche hatte. Er verzichtete deshalb auf die Länder und Provinzen Lausitz, Lebus und Bautzen sowie auf die Stadt Frankfurt/Oder zugunsten von König Johann. Syfried von Baruth erscheint in der Zeugenreihe an 16. Stelle zwischen Ritter Stephan von Parchwitz, einem Gefolgsmann von Herzog Heinrich, und Christian von Gersdorff, dem Urvater der in der Oberlausitz weit verbreiteten Familie von Gersdorff.⁹⁰ Diese Urkunde ist das letzte Lebenszeugnis Syfrieds. 1334 wird er in einer Kaufurkunde zwischen Günther von Greislau und dem Zisterzienserkloster St. Marienthal als verstorben bezeichnet.⁹¹

Sein Bruder Bernhard von Baruth (1317–1329) befand sich in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts im Dienst Herzog Heinrichs IV. von Glogau (1292–1342), der seit 1319 das Herzogtum Sagan (poln.: Żagań) regierte. Alle fünf Urkunden des Herzogs, in denen Bernhard als Zeuge auftrat, wurden im Herzogtum Sagan ausgestellt und man findet ihn an erster oder zweiter Stelle in der Zeugenreihe.⁹² Am 30. Mai 1324 verließ Bernhard zusammen mit seinem Bruder Heinrich per *testamentum ex parte nostre uxoris Richardis 10 Skot*⁹³ *mutue* den Nonnen in Sprottau (poln.: Szprotawa) in den Dörfern Dittersdorf (poln.: Dziecmarowice) und Küpper (poln.: Nowa Kopernia). Beide Dörfer liegen in der Nähe von Sprottau im Herzogtum Sagan und gehörten sicher zu Bernhards Lehn.⁹⁴

In den 1330er Jahren werden die Söhne Bernhards, Bernhard II. (1334–1337) und Kredil (1334–1337), in den Urkunden greifbar. Nicht mehr im Dienst eines schlesischen Herzogs stützten sie sich auf die Einnahmen aus ihren Gütern und mussten auch Teile davon verkaufen. So bestätigte Herzog Boleslaw von Liegnitz (1291–1352) 1336, dass Bernhard II. von Baruth die Dörfer Pohlsdorf (poln.: Pawlikowice) und Strusen einem Siffrid Schibichin von Zeschow frei von allen Rosssdiensten, mit den oberen und unteren Gerichten aufgelassen hat.⁹⁵ Im Jahr darauf mussten sie Heinzendorf (poln.: Bagno) an Poppo von Haugwitz abgeben. Poppo war mit einer Tochter Heinrichs von Baruth verheiratet und Heinzendorf wurde ihm vermutlich als Mitgift versprochen, aber nie übergeben. Erst als Heinrich von Haugwitz, Hauptmann von Breslau, die Verhandlungen um die

Dörfer Strusen (poln.: Stróza) und Pohlsdorf (poln.: Pawlikowice) gehörten ebenfalls zur Herrschaft Ossig. Vgl. CDSil 16, S. 279, Nr. 3464.

⁹⁰ CDLS I, S. 236, Nr. 164; KNOTHE, Vereinbarungen (wie Anm. 86), S. 288.

⁹¹ Neben ihren weitgehend geschlossenen Güterkomplexen um Ossig und Baruth hatten die Brüder noch Streugüter in Form einzelner Dörfer oder Dorfanteile inne; vgl. dazu DOEHLER, Geschichte (wie Anm. 32), S. 7 f.; CDLS I, S. 302 f., Nr. 218 u. S. 304 f., Nr. 219.

⁹² 2. Februar 1323 Deutsch-Wartenberg (CDSil 18, S. 217, Nr. 4250); 11. Juni 1323 Freistadt (S. 223 f., Nr. 4269); 2. September 1323 Freistadt (S. 229 f., Nr. 4284 und 4285); 1. Februar 1329 Sprottau (CDSil 22, S. 54, Nr. 4803).

⁹³ Skot ist eine alte vom Silbergewicht abgeleitete Rechnungsmünze, die vom 12. bis ins 16. Jahrhundert in Polen, Preußen und Schlesien gebräuchlich war. 24 Skot waren eine Silbermark; vgl. HELMUT KAHNT/BERND KNORR, BI-Lexikon Alte Maße, Münzen und Gewichte, Leipzig 1986, S. 286.

⁹⁴ CDSil 18, S. 247, S. 4353.

⁹⁵ CDSil 29, S. 294, Nr. 5627.

Abfindung der Ehefrau übernahm, sahen sich die Brüder gezwungen, ihrer Cousine und deren Mann das Gut auszuhändigen.⁹⁶

Der dritte Bruder, Heinrich (1316–1335), taucht erstmals 1316 in einer Urkunde Herzog Boleslaws von Liegnitz auf. Darin verkaufte er dem Kloster in Leubus eine Mühle bei der Stadt Goldberg (poln.: Złotoryja) für 30 Mark Groschen polnischer Zahl. Heinrich wird in der Zeugenreihe an siebter Stelle aufgeführt vor dem herzoglichen Notar.⁹⁷ Am 8. Juli 1335 bekundete Herzog Bolko II. von Schweidnitz (1308–1368), dass Heinrich von Baruth und seine Söhne ihm und seinen Nachkommen die Mannschaft und das Lehnrecht für 10 Hufen in Pohlsdorf übertragen haben. Mit diesen 10 Hufen belehnte er Johann Birichin, der das Land bereits zuvor von der Familie von Baruth zu Lehn besaß.⁹⁸ Vermutlich aufgrund sinkender Einnahmen aus Hofdiensten und Grundherrschaft musste die Familie Teile ihres Herrschaftsgebietes verkaufen. Mitte des 14. Jahrhunderts kehrten sie schließlich mit dem Verkauf ihrer Stammherrschaft Baruth der Oberlausitz den Rücken. Hans von Baruth, vermutlich ein Sohn Heinrichs, erhielt vom Käufer Heinrich von Kittlitz 1.000 Mark Silber, was wohl den Einnahmen aus der Herrschaft von zehn Jahre entsprach.⁹⁹ 1351 wurde Heinrich von Kittlitz von König Karl IV. (1316–1378) damit belehnt.¹⁰⁰

Die Familie von Baruth blieb bis ins 17. Jahrhundert in Schlesien begütert. Im Herzogtum Oels besaß sie einige Güter südlich der Residenzstadt. 1374 und 1392 wird ein „Seyfried von Baruth“ auf Mielatschütz (poln.: Miłocice) genannt und 1485 ein Balthasar von Baruth auf Schützendorf (poln.: Strzałkowa). Der Stammsitz der Familie soll aber Bresewitz, später Wilhelminenort (poln.: Brzozowiec) gewesen sein, wo 1538 ein George Baruth bezeugt ist.¹⁰¹ In unmittelbarer Nachbarschaft dazu liegt das kleine Straßendorf Baruthe (poln.: Borucice). Obwohl ein Zusammenhang derzeit noch nicht bewiesen ist, erscheint eine Beteiligung bei der Besiedlung und Ortsnamenvergabe durch die in unmittelbarer Nachbarschaft herrschende Adelsfamilie als sehr wahrscheinlich. Dietrich von Baruth auf Neudorff (poln.: Koscierzyce) war 1620 Land- und Hofrichter von Johann Christian von Liegnitz (1591–1639) sowie Landeshauptmann von Schlesien. Zusammen mit seinem Bruder Georg wurde er in wichtigen Angelegenheiten nach Konstantinopel geschickt, wo beide an der Pest starben. Ein Vetter von ihm, Johann Wenzel von Baruth auf Kritschen (poln.: Krzeczyn), war Landesältester im Herzogtum Oels. Mit seinem Tod 1670 erlosch die Familie im Mannesstamm.¹⁰²

⁹⁶ Ebd., S. 183, Nr. 5988.

⁹⁷ CDSil 18, S. 16 f., Nr. 3584.

⁹⁸ CDSil 29, S. 53, Nr. 5476.

⁹⁹ Vgl. BOELCKE, Verfassungswandel (wie Anm. 1), S. 16.

¹⁰⁰ JOHANN GEORG ZOBEL (Hg.), Verzeichnis Oberlausitzischer Urkunden, Band 1, Görlitz 1799, S. 59, Nr. 297; zu Heinrich von Kittlitz vgl. DANNENBERG, Kittlitz (wie Anm. 9), S. 63.

¹⁰¹ Vgl. JOHANNES SINAPIUS, Schlesische Curiositäten. Erste Vorstellung, darinnen die ansehnlichen Geschlechter des Schlesischen Adels, mit Erzählung des Ursprungs, der Wappen, Genealogien, der qualificirtesten Kavaliers, der Stammhäuser und Güter beschrieben, und dabei viele, bißhero ermangelte Nachrichten von Edlen Rittern und löblichen Vorfahren aus alten brieflichen Urkunden und bewährten MSCtis zum Vorschein gebracht werden, Leipzig 1720, S. 243.

¹⁰² JOHANN SAMUEL ERSCH/ JOHANN GOTTFRIED GRUBER, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste Teil 7, Leipzig 1821, S. 463.

Fazit

In der Untersuchung konnte einerseits gezeigt werden, dass aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellungen und fehlender urkundlicher Beziehungen keine Identität der Familien von Baruth in der Nieder- und der Oberlausitz anzunehmen ist. Vielmehr siedelten sich zwei Vertreter unterschiedlicher und ihrer Herkunft nach unbekannter Adelsfamilien an bereits bestehenden slawischen Kolonisationsplätzen an, die aufgrund gleicher topographischer Gegebenheiten und Siedlungsverläufe den annähernd gleichen Ortsnamen trugen, nach dem sich die Vertreter und ihre Nachkommen benannten. Lediglich für die edelfreie Familie von Baruth in der Oberlausitz konnte ein Zusammenhang mit den in schlesischen Diensten auftretenden Familienmitgliedern nachgewiesen werden. Hier machten sie sich bei der Besiedlung Schlesiens verdient und übernahmen angesehene Hofämter. Ob sie sich bei der Kolonisation der Oberlausitz ebenfalls beteiligten, konnte aus den Quellen nicht hinreichend geklärt werden. Lediglich der Ausbau der Burg in Baruth geht wohl auf ihre Initiative zurück. Die Arbeit stellte besonders die in den Lausitzen angesiedelten Familien von Baruth heraus. Das Familiengeflecht und die Besitzungen in Schlesien konnten hingegen nur für das 13. und beginnende 14. Jahrhundert behandelt werden. Eine umfassende Erforschung der Familie von Baruth in Schlesien bis ins 17. Jahrhundert steht bislang noch aus.